

hc. London, 9. Februar 1925.

Diese Thicht des rumänischen Gesandten in die Öffentlichkeit kam den Franzosen nach den Ereignissen der letzten Wochen nicht unerwartet. Wußte man doch in Paris sehr gut, daß die französische Rechte den Kampf gegen die Russenpolitik des Kabinetts Herriot nicht allein führte, sondern dabei fremde Diplomaten eine sehr aktive Rolle spielten. Vor allem war es Rumänien, das die Anerkennung Sowjetrußlands durch Frankreich seinerzeit mit allen Mitteln zu hintertreiben suchte, weil man in Bukarest von einer Auflösung seines französischen Bundesgenossen mit Moskau ungünstige Rückwirkungen auf die besarabische Frage und damit auf die Stellung Rumäniens Rußland gegenüber befürchtete. Der Vertreter Rumäniens wurde nicht müde, alle Gründe, die gegen die Anerkennung der Sowjetunion sprachen, Herriot eindringlich vor Augen zu führen und fand hierbei tatkräftige Unterstützung bei dem Gesandten Bulgariens und dem polnischen Botschafter. Auch Ministerpräsident Brătianu gab sich bei seiner wiederholten Anwesenheit in Paris alle Mühe, die französische Regierung zu den rumänischen Gedankengängen zu bekehren u. soll dort mehrmals eine sehr scharfe Sprache geführt haben, die nur durch das dringende Bedürfnis Rumäniens nach einer Anleihe gemildert wurde. Jedenfalls erreichte die rumänische Politik in Paris die Zusage, daß Frankreichs Stellung zur besarabischen Frage durch die Anerkennung Sowjetrußlands in keiner Weise berührt werde, womit man sich in Bukarest zufrieden gab. Was jedoch den rumänischen Gesandten nicht abhielt, die Millerandisten, Bonapartisten und Alexikalen in ihrem Kampf gegen die Regierung kräftig zu unterstützen. Diese Tätigkeit des rumänischen Vertreters und die Bemühungen seiner Regierung, dem französischen Kabinett wegen seiner Russenpolitik immer und überall Schwierigkeiten zu bereiten, konnten natürlich nicht ohne Folgen für die rumänisch-französischen Beziehungen bleiben. Bezieh-

3M. Beograd, 12. Feber. Heute um 5 Uhr nachmittags findet die Sitzung des Mi-

WAB. Paris, 11. Febr. Die „Agence Havas“ meldet aus London, die Regierung habe die Prüfung des Genfer Protokolls noch nicht beendet. Wenn das abgeänderte Protokoll nicht den Bedürfnissen nach Sicherheit entspräche, ist es möglich, daß eine Konferenz der Alliierten über diese Frage ins Auge gefaßt wird.

W.B. Bern, 11. Febr. (Schweiz. Dep. Mg.)
Das Finanzkomitee des Völkerbundes beriet
die Finanzlage Ungarns. Ministerpräsident
Bethlen, Finanzminister Koranyi sowie Ge-
neralkommissär Smith erstatteten Berichte.
Obwohl keine Mitteilung veröffentlicht wur-
de, glaubt man, daß dem ungarischen Bege-
ren, die Anleihe teilweise der Entwicklung der
Landwirtschaft zuzuwenden, unter Berücksich-
tigung des aktiven Abschusses des letzten Bud-
gets zugestimmt wurde.

Wm. London, 12. Febr. (Havd.). Nach „Daily Chronicle“ dürfte demnächst ein Kompromiß zustandekommen, auf Grund dessen das Marinebudget bloß um 5 Millionen Pfund Sterling erhöht werden soll. Schatzkanzler Churcill hätte seine Demission angeboten, wenn allen von der Admiralität gestellten Forderungen nach Erhöhung der Kredite entsprochen werden würde.

WAB. Brünn, 11. Febr. (Tschsch. Preß-
büro). Heute fand hier eine von den Kom-
munisten veranstaltete Kundgebung gegen die
Tönerung statt, in deren Verlaufe 4 Perso-
nen verhaftet wurden.

WAB. Newyork, 11. Febr. An den Getreidemärkten von Newyork, Chicago und Minnipeg ist heute ein starker Rückgang der Getreidepreise eingetreten.

nend war jener Vorfall beim Empfang des neuernannten rymänischen Gesandten Diamandi, der von Herriot mit so auffallender Herzlichkeit begrüßt wurde, daß Diamandi erstaunt fragte, ob diese Liebenswürdigkeit seiner Person oder dem Lande gelte, das er verrete. Daraus erklärte Herriot, daß Diamandi recht habe, wenn er diese Aufmerksamkeit nur

3M. Neograd, 12. Heber. Das Blatt „Breme“ meldet aus Mostar, daß in den Regirten von Amoski maktarka anlässlich der salischen Meldungen über den Wahlsieg der Opposition demonstriert wurde. Der Pfarrer von Baki, Cufja, sei der Anführer der Demonstrationen gewesen, welche einen derartigen Umfang annahmen, daß ernstliche Ruhestörungen und sogar Brandstiftungen vorliefen. Es mußten militärische Verstärkungen zur Eskalation der Brände herangezogen werden.

W.B. Dortmund, 11. Febr. (Wof). Heute abends ereignete sich auf der Zechen „Minister Stein“ eine Schlagwetterexplosion. Es werden im ganzen 100 Bergleute vermisst. Rettungsmannschaften haben bereits 30 tote und 8 lebendige Bergleute geborgen.

WAB. Paris, 11. Febr. Nach dem „Petit Parisien“ haben die politischen Debatten des Sozialistenkongresses in Grenoble eine Teilung in den Fraktionen ergeben. Im Zentrum überwiegt die Tendenz Leo Blum's, der für eine Billigung der bisherigen Haltung sowie für die bedingungslose Unterstützung des Kabinetts Herriot eintritt. Die Linksgruppe wünscht, daß der Bericht der parlamentarischen Vertretung einfach zur Kenntnis genommen und für die Zukunft die Politik der Unterstützung an Bedingungen geknüpft werde, um ein Wiederaufleben der Partheidoctrine herbeizuführen, die in den letzten Monaten eine Schwächung erfahren habe.

Paris, 11. Febr. Nach einer Mittheilung aus informierten Kreisen wird sich Außenminister Graf Szeghnyfi im März nach Genf zur Völkerverbundtagung begeben, bei der auch der Danziger Briefkast ebenfalls zur Sprache gebracht werden soll. Auf der Durchreise wird sich der polnische Außenminister auch einen Tag in Wien aufhalten.

Zürich, 12. Febr. (Schlußkurse). Paris 27.83, Beograd 8.51, London 24.81, Prag 15.30, Mailand 21.50, Newyork 518.70. Wien 0.0073 ein Viertel.

Bogreb, 12. Feber. (Schlußkurse). Paris
 324¼—331¼, **Bürich** 1175—1185, **London**
 290¼—293¾, **Wien** 0.0851—0.0871, **Frankf.**
 178.80—181.80, **Mailand** 251 ein Ahtel bis
 254 ein Ahtel, **Remmberg** 60 37½—61 37½

auf seine Person beziehe, denn Frankreich habe mehr als einen Grund, unzufrieden zu sein, zwar nicht mit Rumänien, aber mit der rumänischen Regierung. Diamandi verstand berichtigte sofort nach Bukarest und dort besuchte man sich, andere Töne anzufragen.

Mit der vollzogenen Ausföhrung zwischen Frankreich und Rußland wurde jedoch noch

eine andere Frage akut, die den rumänischen Staatsmännern nicht weniger Kopfzerbrechen machte als das besarabische Problem. Nach dem unrühmlichen Ende des Brangelabenteuers wurde ein Teil der russischen Schwarzen-Meer-Flotte, der den Brangelauten in die Hände gefallen war, nach Biser-ta gebracht. Es waren dies ein modernes und ein älteres Linienschiff, ein Kreuzer, ein Hilfskreuzer, zwei Kanonenboote, sieben Zerstörer, drei Torpedoboote, vier Unterseeboote und einige Hilfschiffe von insgesamt 67,000 Tonnen. Als Frankreich die Sowjetregierung an-erkannte, forderte diese die Rückgabe dieser Schiffe, was die französische Regierung auch zusagte. Sofort begab sich der rumänische Ge-sandte zu Herriot und protestierte im Namen seiner Regierung gegen die beabsichtigte Her-ausgabe der Brangelflotte mit der Begrün-dung, daß dies eine direkte Bedrohung Ru-mäniens und der übrigen Uferstaaten des Schwarzen Meeres bedeuten würde. Tatsäch-lich gelang es den Bemühungen der rumäni-schen Regierung in Konstantinopel und So-fia, die Türkei und Bulgarien zu gewinnen, deren Vertreter in Paris sich den Vorstellun-gen des rumänischen Gesandten angeschlossen. Dieser überreichte nun der französischen Re-gierung eine Note, in der daran erinnert wurde, daß Frankreich die Garantie für den rumänischen Goldschah übernommen habe, als Rumänien diesen während des Krieges nach Moskau brachte. Da Rußland das Gold nicht herausgebe und Frankreich in der Bran-gelflotte ein Rußland besitze, mit dem es der Forderung Rumäniens zur Durchsetzung verheßen könne, so verlange die rumänische Regierung, daß Frankreich die Brangelschif-fe nur dann herausgebe, wenn Rußland sich zur Rückgabe des rumänischen Goldschahes be-reit erkläre. Herriot lehnte diese Zustimmung glatt ab, gab aber Diamandi die bindende Zu-sage, daß die Brangelflotte nicht in das Schwarze Meer, sondern in die Dnieper ge-bracht werden solle.

Dabei hatte Herriot aber vergessen, daß Diamandi in Paris einen ausgezeichneten Sekundanten besaß: den Vertreter Polens. Dieser folgte nun sofort dem Beispiel seines rumänischen Kollegen und überreichte am Quai d'Orsay einen energischen Protest gegen die Ueberführung der Wrangelsflotte in die baltischen Gewässer, dem sich alsbald die Gesandten der Randstaaten und — wohl auf einen Wink Englands — auch die der skandinavischen Länder anschlossen. Unter diesem Druck mußte sich Herriot notgedrungen zur Revision seines Versprechens entschließen und verhandelte nun mit den Russen wegen der Ueberführung der Wrangelschiffe ins Schwarze Meer. Diamandi hatte dies vorausgesehen und inzwischen eine Einheitsfront Rumäniens, Polens, Finnlands, Livlands, Estlands, Bulgariens und der Türkei zusammengebracht, deren Vertreter in Paris einstimmig gegen die Herausgabe der Wrangelsflotte an Rußland Verwahrung einlegten. Um auch die Unterstützung Großbritanniens zu gewinnen, wurde in Paris das Gerücht verbreitet, der russische Admiralstab beabsichtige, die Wrangelsflotte weder nach den baltischen Gewässern noch nach dem Schwarzen Meere zu schaffen, sondern daraus ein Uebungsgeschwader zu bilden, das dauernd unterwegs bleiben solle. Diese Anregung Admiral Selkoffs habe in Moskau großen Anklang gefunden, wo man davon nicht allein die Heranziehung eines tüchtigen Seepersonals für die rote Flotte, sondern auch eine ausgezeichnete Propaganda für Sowjetrußland und den Bolschewismus erhoffte. Ob ein solcher Plan tatsächlich besteht oder niemals nur WAG und WIMM besteht oder überhaupt je bestanden hat, ist nicht mit Sicherheit festzustellen. Der ge-

wünschte Zweck wurde aber erreicht, den das britische Kabinett beschäftigte sich tatsächlich mit der Frage der Rückgabe der Wangel-flotte und ließ in Paris freundschaftlich ab-raten.

Wie auf ein Signal eröffnete zugleich mit der Intervention der Gesandten die Pariser Chaubvinistenpresse einen großangelegten Feldzug gegen die Regierung und die Russen-politik Herriots, dessen Stellung dadurch noch mehr erschwert wurde. Als nun im Jänner die französisch-rumänischen Verhandlungen in Paris begannen, befand sich die französische Regierung bereits in einer sehr schwierigen Situation und es war von vornherein klar, daß eine Rückgabe der Wangelsschiffe an Rußland im Augenblick nicht in Frage kommen kann. Tatsächlich hat man sich in diesem Sinne geeinigt und die Bulgarische Regierung macht, wie die Neußerungen des zu den Pariser Verhandlungen zugezogenen rumänischen Völkerverbündeten Comnens zeigen, auch gar kein Hehl daraus, daß der Erfolg auf ihrer Seite ist. Eine andere Sache freilich ist, wie Rußland auf diese ebenso gehässige wie zwecklose Politik reagieren wird. Die jugoslawische Regierung hat jedenfalls mit ihrer Zurückhaltung in dieser Frage den besten Weg gewählt und es zeugt von einem anerkenntnis-werten Weitblick der Beograder Staatsmänner, daß Dr. Spalajkovic trotz der rumäni-schen und bulgarischen Verlockungen sich den Protesten der übrigen Gesandten in Paris nicht angeschlossen hat.

Inzwischen sorgte die rumänische Gesandt-schaft in Paris dafür, daß das Interesse der französischen Öffentlichkeit an der Wangel-flotte wachgehalten wurde. Neuerdings brach auch das „Journal des débats“ eine Lanze für Rumänien und verstieg sich dabei zu der Behauptung, daß die Herausgabe der russi-schen Flotte einen direkten Schachzug gegen Rumänien und Polen darstellen würde. Nun ist wohl richtig, daß Rumänien nur zwei ak-tionsfähige Torpedoboote und auch die Tür-kei nur eine kleine Flotte besitzt, doch darf nicht vergessen werden, daß der größere Teil der Schwarzen-Meer-Flotte, der Rußland verblieben ist, schon jetzt den Seestreitkräften der übrigen Uferstaaten weit überlegen ist. Die Rückgabe der Wangelsschiffe an Rußland würde also an dem tatsächlichen Kräftever-hältnis nichts Wesentliches ändern. Ebenso liegen die Dinge im Norden, wo ein russisch-polnischer Krieg gewiß nicht zur See ent-schieden werden würde. Uebrigens besitzt Ruß-land seit dem Verschwinden der deutschen Flotte auch in der Ostsee die unbedingte und unbestrittene Vorherrschaft. Die baltische Flotte - Rußlands wäre auf einer vereinigten dänisch-schwedisch-norwegischen Flotte vielfach überlegen, während Polen und die Rand-staaten den russischen Geschwadern überhaupt keine nennenswerten Seestreitkräfte entgegen-stellen könnten. Somit erweist sich der rumä-nisch-polnische Feldzug in Paris, der so viel Staub aufgewirbelt hat und noch aufwirbeln wird, als eine kleinliche Politik der Nabel-stiche und als ein Versuch, Frankreich sowohl wie Rußland zwecklos Schwierigkeiten zu be-reiten, dessen nachteilige Folgen für die Ur-heber sowohl wie für die Beteiligten nicht ausbleiben werden.

Die Morde in der Trebitscher Mühle.

Leichenteile tatsächlich als Fleisch verkauft. Ermordung eines Ehepaares vor siebzehn Jahren.

Aus Brünn wird vom 11. d. M. berichtet:

Die Untersuchung in der Trebitscher Mord-angelegenheit wird fieberhaft fortgesetzt. Die Grabungen nach den Leichen der Ermordeten haben heute vormittag begonnen, doch ist bis zur Stunde ein Ergebnis nicht bekannt. Nach dem Geständnis Hejtas sind nicht alle Lei-chen der Ermordeten begraben worden, son-bern sie wurden tatsächlich zerstückelt und in der Umgebung als Fleisch verkauft. Ein Teil der zerstückelten Körper wurde in Säckschen, welche die Mörder gestohlen hatten, verpackt und in dieser Verpackung wahrscheinlich auch in den Verkauf gebracht. Die Unter-suchung immer mehr ausdehnt, ist nach Tre-bitsch ein eigener Untersuchungsrichter des Jglauer Kreisgerichtes entsendet worden. — Gestern ist die Aufmerksamkeit des Unter-suchungsrichters auf den nun vor 17 Jahren erfolgten gewalttätigen Tod des Ehepaares

Baneček gelenkt worden, das in der Ziegelei von Racerowicz seine Wohnung hatte und ei-nes Tages tot aufgefunden wurde. Nachdem die Mordtaten in der Rohnischen Mühle auf-geklärt worden waren, schrieb man zunächst im Volke auch den gewalttätigen Tod des Ehepaares Baneček dem Dvoraček zu. Die Tag und Nacht mit Dvoraček angestellten Verhöre führten schließlich zu der sicheren Annahme, daß Dvoraček der Mörder des Ehepaares Baneček ist. Heute sollen in die-ser Angelegenheit noch weitere Verhaftungen vorgenommen werden. Die Gerüchte über den Verkauf von Menschenfleisch, den der 16-jährige Josef Kment bejagt haben soll, wol-len nicht verstummen und werden immer wieder von neuem verbreitet. Man erwartet noch verschiedene Überraschungen und auf-sehenerregende Enthüllungen, denn schon jetzt zeigt sich, daß die Angelegenheit ins Riesenhafte zu wachsen droht.

Politische Notizen.

— Die Stupischinawahlen vor dem Mini-sterkrate. In der Ministerratsitzung, die ver-gangenen Dienstag stattfand, wurde festge-stellt, daß die Regierung im Parlament die absolute Mehrheit besitzt, das sind 162 Stim-men gegenüber der gesamten Opposition mit 153 Stimmen, demnach eine sichere Mehrheit von 9 Stimmen. Da die Regierung den Be-weis des Vertrauens des Volkes erhalten hat, werde sich ihre Politik in der bisherigen Richtung fortbewegen, nur werde sie die Po-litik des Nationalen Blocks noch mehr her-vortreten lassen. Die formelle Demission werde die Regierung erst vor der Eröffnung der Stupischina geben. Sodann werde eine Regierung des Nationalen Blocks gebildet werden. In dieses Arbeitskabinett würden wahrscheinlich alle bisherigen Minister ein-treten.

— Abstinenz der Opposition? Für heute Donnerstag ist eine Sitzung des Oppositions-blocks einberufen. In einzelnen Kreisen der Opposition wird dafür Stimmung gemacht, im Parlament Abstinenz zu üben. Dieser Idee treten einige Oppositionsführer entge-gen, die sagen, daß man dadurch die Kontrolle über die parlamentarischen Arbeiten aus der Hand geben würde.

— Griechenlands Antwort auf die türki-sche Note. Die griechische Antwort auf die türkische Note über die Ausweisung des Pa-triarchen ist Dienstagabend der Regierung von Ankara überreicht worden. Die Ant-wort bekämpft vor allem den türkischen Stand-punkt, wonach die Frage des Patriarchats eine rein türkische, innere Angelegenheit sei. Die Frage interessiere im Gegenteil alle Mächte, die den Lausanner Vertrag unter-zeichnet haben. Zum Schluß erklärt die No-te, daß Griechenland weiter darauf bestche, die Frage dem Völkerverbund zu unterbreiten.

— Lord Curzon über die Patriarchen-frage. Zu Beginn der Sitzung des Oberhauses am Dienstag interpellierte der Erzbischof von Canterbury über die Frage des griechi-schen Patriarchats und ersuchte die Regie-rung, dem Oberhause alle Informationen über diese Frage zu erteilen. Lord Curzon erklärte, der Patriarch sei ein türkischer Be-ramter und könne erst gewählt werden, nach-dem die türkische Regierung die Liste der Priester genehmigt habe, die für das Patri-archat in Frage kämen. Auf der Lausanner Konferenz haben die türkischen Delegierten erklärt, daß der Patriarch Konstantin der Sechste sich in politische Angelegenheiten ein-gemischt habe und daß außerdem seine Wahl ungeheuerlich vorgenommen worden sei. Die Delegierten haben vorgeschlagen, daß dem Patriarchen seine politischen Funktionen ge-nommen und nur die geistlichen beibehalten wür-den. Dieser Vorschlag wurde von der Kon-ferenz angenommen. Die türkische Regierung bestche darauf, daß die Ernennung Kon-stantins des Sechsten ungeheuerlich war, sie er-kläre aber, daß sie nicht beabsichtige, das Pa-triarchat aufzuheben. Die englische Regierung sei der Ansicht, daß der Streitfall auf friedli-chem Wege gelöst werden könne und sie wer-de in Übereinstimmung mit den Alliierten auf eine Lösung, die beide Teile befriedige, hinarbeiten.

Gedenket bei be-sonderen An-lässen der Frei-willigen Feuer-wehr u. deren Rettungsabteilung in Ma-ribor und spendet für das neue Rettungs-Auto.

Tageschronik.

1. Siebziger Geburtstag des Zagreber Erzbischofs. Erzbischof Dr. Ante Bauer feierte Dienstag in völliger körperlicher und geistiger Frische seinen 70. Geburtstag. Es erschienen zahlreiche Abgeordnete und an-dere Persönlichkeiten der katholischen Bevölke-rung und auch die Vertreter der übrigen Glaubensbekenntnisse beim Bischof, um ihn zu beglückwünschen. Namens der Stadt über-brachte Bürgermeister Heingel die Glück-wünsche.

1. Ein Riesenwörterbuch vollendet. Nach einem halben Jahrhundert geduldiger Arbeit ist der Oxford Dictionär fertig geworden. Man kann sich einen Begriff von dem Um-fang und dem Inhalt machen, wenn man hört, daß bis 1916 das Buch 39.672 Seiten umfaßte, die, wenn man sie auseinanderleg-te, eine Strecke von 9,6 Kilometer bedecken würden. Die Zahl der in ihm gedruckten Buchstaben und Figuren beträgt 190 Millio-nen 438.296.

1. Die Hazardspiele in Budapest. „Bilag“ veröffentlicht bemerkenswerte Riffen über den Umfang des Hazardspiels in Budapest. Danach wurde im Jahre 1924 in 51 Buda-pekter Kinos Ballarat gespielt. Der Gesamt-umsatz der Bankhalter im vergangenen Jahre betrug statistischen Ausweisen zufolge 36.624.240 Schweizer Franken. Von dieser Summe entfielen 915.616 Schweizer Fran-ken auf die „Cagnotte“. Berücksichtigt man nicht nur das umgelegte Geld der Bankhal-ter, sondern auch das rollende Geld der Spie-ler, kommt man, nach der Berechnung des „Bilag“, zu einem Jahresumsatz von 75 Millionen Schweizer Franken im Ballarat und „Chemins de fer“ in den Budapest-er Spielhäusern oder zu rund 1000 Milliarden ungarischen Kronen. Zu dieser Ziffer bemerkt das Blatt, daß der gesamte Völkerverbund an Ungarn bloß 250 Millionen Goldkronen be-trage, also nur dreieinhalb so viel als der Umsatz am grünen Tisch in Budapest jährlich ausmacht.

1. Voraussichtliche Wiederaufnahme des Haarmann-Prozesses. Der Brief, in dem Haarmann die von ihm gegen Grans vorge-brachten Beschuldigungen reflos zurückweist, hat den Verteidiger Grans veranlaßt, die Wiederaufnahme des Verfahrens zu bean-tragen. Mit ziemlicher Bestimmtheit ist da-mit zu rechnen, daß sich das Gericht zu einer neuen Aufnahme des gnanen Haarmann-Prozesses entschließt. Den Brief hat Haar-mann nur dadurch der Öffentlichkeit über-gaben können, daß er ungefesselt in einem Auto befördert wurde. Auf diese Weise war es ihm möglich, den Brief aus dem Auto zu schmuggeln, der dann in der Gegend des Hauptpostamtes gefunden wurde.

1. Junge Elternmörder. Aus München wird gemeldet: Vor einiger Zeit war in Pullach ein Raubmord verübt worden, dem die Eheleute Wafel mit zwei ihrer Kin-der zum Opfer fielen. Die Täter konnten da-mals nicht ausfindig gemacht werden, nun aber hat die Tat eine überraschende Aufklärung ge-funden. Die Täter sind nämlich die beiden

„Die drei schönen Bernhausens.“

Roman von Fr. Lehne.

21 (Nachdruck verboten.)

„Ich danke für diesen Schwager, Thora!“ sagte Annelies, sich zum erstenmal äußernd. Sie sah am Fenster und blickte aufmerksam auf die Straße hinaus, damit ihr ja keiner der Vorübergehenden entging. Es hätte ja doch sein können, daß ein gewisser Jemand Zeit fand, noch einmal vorbeizukommen. — „Frau Thora Hofemann, geborene Gräfin Bernhausen — da merkt man doch gleich, daß der Mann klug viel Geld haben muß.“ Sie legte die Hände um das Knie und sang halb-laut vor sich hin:

„Mei Schatz is la Zuder,
Drum bin i so froh,
I hätt' 'n längst g'sessen,
Und so so hab i en no!“

Blaurot im Gesicht vor Zorn stand ihr Vater vor ihr, riß sie von ihrem Stuhl em-por und führte sie zur Tür hinaus. „Dein Benehmen, Annelies, und dein ordinärer Singang steampeln dich zu einem ganz un-geordneten Ding! Man hat dir viel zu viel nachgesehen — das soll jetzt anders werden!“

So mutentbrannt war der Graf noch nicht gewesen, und diese Heftigkeit gab Gisela von neuem zu denken.

Weinend stehend sahen ihre schönen brau-nen Augen in der Schwester Gesicht. „Thora, besinne dich!“

Doch die schüttelte den Kopf. „Liebe Seele, für eine Leutnantsche mit knapper Wage und knapper Zulage bin ich nicht geschaffen. Und wer sonst soll uns denn heiraten? — Schrei-be also, Papa, daß ich mir die Angelegenheit erst überlegen müsse, da mir die Werbung zu überraschend gekommen, ich ihr aber im Grunde nicht abgeneigt sei. Du kannst das ja als deine persönliche Ansicht und Beobach-tung beifügen. Von Bernhausen würdest du ihm dann meinen bestimmten Entschluß mit-teilen. Der Herr Kommerzienrat ist mir ja sicher. Er mag sich ruhig ein wenig in Ge-duld fassen, damit er nicht denkt, ich habe schnücheltig auf seine Werbung gewartet, um ihm sofort gerührt in die Arme zu stürzen!“

7. Kapitel.

Thora v. Bernhausen schob die zahlreichen Briefschaften, die auf einem Tablett vor ihr lagen, weit von sich und dehnte ihren schlän-ken Körper in dem bequemen Korbjessel. „Es ist doch schrecklich langweilig, immer diesel-ben stumpfsinnigen Phrasen zu lesen!“

Sie legte die Hand vor den Mund, um ein leichtes Gähnen zu verbergen. „Es sind Glückwünsche, Thora!“ Gisela blickte vorwurfsvoll in das schöne Gesicht der Schwester, das jetzt immer einen so müden, gleichgültigen Ausdruck trug. Sie hielt einen Augenblick in ihrer Beschäftigung, Erbsen zu

enthüllen, inne und legte ihre Hand auf die Thoras. „Glückwünsche sind es, nimm sie al-so dankbar entgegen!“

Thora lachte spöttisch auf. „Ich nehme sie auf, wie sie gemeint sind! Es ist teils Reiz auf die Millionenpartie, teils Schadenfreude, daß ich, die ich als so stolz verrufen bin, mich doch immerhin begnadigt habe.“ Sie richtete sich aus ihrer bequemen Stellung auf und hob abwehrend die Hand, um eine Entge-gnung der Schwester zu vereiteln. „Nicht, Gro-ße, spare dir jedes Wort — ich weiß ja al-lers, ich hab's mir genügend bedacht und hab's schließlich eingewilligt! Wenn ich Frau Kom-merzienrat Hofemann bin, habe ich es nicht nötig, wie du vielleicht als zukünftige Baro-nin Vikra, mich mit derartigen Küchenar-beiten zu beschäftigen, wie du es da tust! — Brauchst nicht rot zu werden, Große! Wer Augen hat, zu sehen, der sehe! Sag, kann man denn noch nicht gratulieren?“

„Ach, Thora, es ist noch lange nicht spruch-reif. Es handelt sich um die Kaution. Papa hat noch keine Gelegenheit gehabt, mit Papa darüber zu sprechen.“ entgegnete Gisela mit rosig erglühenden Wangen.

Die beiden Schwestern saßen neben der Haustür vor dem Hause im Schatten des großen, rot und weiß gestreiften Schirms, der sie vor den Strahlen der Morgen-sonne schützte. Thora hatte soeben erst gerührt, während Gisela schon in aller Frühe auf-standen war. Auf ihrem goldbraunen Haar saß schüßend ein großer Gartenhut, mit Feld-

blumen garniert; eine bunte Kleiderschürze umspannte über dem schlichten Hausgewand aus hellem Leinen ihre schöne, volle Figur. Emig brachen ihre schlanken Finger die kleinen, zarten, grünen Erbsen mit leichtem, knallenden Geräusch aus der schützenden Hülle.

„Sag mal, Große, mußt du das eigentlich tun?“ fragte Thora mit leichtem Stirnrun-zeln.

Gisela lachte über die etwas mißbilligende Frage der Schwester. „Nein, das muß ich ei-gentlich nicht. Aber es macht mir Spaß.“

„Sympathisch ist mir eine solche Beschäf-tigung nicht. Du verdirbst dir die Finger.“

„Was das anbetrifft — Wasser und Seife nimmt alles wieder weg! Die Köchin hat sich krank gemeldet. Papa ist schlecht gelaunt. Um Mama zu entlasten, haben wir, Annelies und ich, uns in die Arbeit der Köchin geteilt. Die kleine ist in der Küche beschäftigt, die Tau-ben zurechtzumachen.“

„Und was habt Ihr mir zugebacht?“

„Daß gut sein, wir werden auch ohne dich fertig, du stolzer Schwan!“ bemerkte Gisela gutmütig lachend. „Du wärest uns nur im Wege.“

Die Hupe eines Autos ließ beide Mädchen aufhorchen. „Er wird doch heute nicht schon wieder —“ murmelte Thora erschrockt. Auf-merksam lauschte sie auf das von neuem er-tönende Signal. „Nein, es ist nicht sein Eigen-tum“, sagte sie mit einem befreienden Atem-zug.

(Fortsetzung folgt.)

Überlebenden Söhne des Ehepaares von 14 und 16 Jahren. Nach ihrem Geständnis hatte der ältere Knabe am Abend des Mordtages einen Hammer und ein Beil in sein Schlafzimmer mitgenommen und meinte des nachts seinen Bruder, dem er den Hammer in die Hand gab. Darauf begaben sich die beiden in die Schlafkammer der Eltern und der Geschwister. Zuerst verlegte der jüngere seinem Vater und seiner Mutter einige furchtbare Hiebe mit dem Hammer auf den Kopf, worauf ihnen der ältere mit dem Beil den Schädel spaltete. Das gleiche geschah mit den Geschwistern. Um einen Raubmord vorzutäuschen, entfernte der ältere der beiden Brüder einige Sachen der Eltern. Ueber den Grund dieses vierfachen Mordes verweigern die Brüder jede Auskunft.

—□—

Abgeordnete des Kreises Lubljana.

Bei den am 8. Februar 1925 stattgefundenen Stupschinawahlen erschienen im Wahlkreis Lubljana folgende Abgeordnete als gewählt:

Slowenische Volkspartei:

1. Dr. Anton Korosec, Geistlicher (Ljubljana-Stadt).
2. Dr. Anton Korosec (Listenfürher der Slowenischen Volkspartei auch im Wahlkreis Lubljana-Novomesto).
3. Franz Smolej, Journalist.
4. Johann Brodar, Bauer.
5. Dušan Seruce, Ingenieur.
6. Johann Strein, ...
7. Anton Sussak, Professor.
8. Dr. Franz Kulovec, Professor.
9. Karl Stuf, Geistlicher.

Nationalblock:

Dr. Gregor Zerjav, Minister für Forstwesen.

Selbständige Bauernpartei:

Johann Burek, Grundbesitzer.

—□—

Nachrichten aus Maribor.

Maribor, 12. Februar.

Der „Graf von Euzenburg“ in Frauenkleidern.

Die „Agh“ war schon seit jeher ein flottes Kerl gewesen. Wo es lustig zugeht, hat sie nie geschelt. Manches Männerherz machte sie verwirrt und es machte ihre großen Späße, wenn sie sich von zahlreichen Verehrern, die um ihre Gunst wetzelten, umringt sah. Doch was ich da erzähle, gehört eigentlich nicht zur Sache. Denn die Agh, so „hartberzig“ sie auch war, hatte sich schließlich doch auch „vergaßt“ und geheiratet. Er ist ein Geschäftsmann.

Anfangs war die Ehe sehr glücklich, wie ja das so immer der Fall ist. Schon nach einem kurzen Jahre aber küßte sich Agh verlassen. Der Gatte „vernachlässigte“ sie, kümmerte sich „nur“ um sein Geschäft, kam öfter verärgert

nach Hause und war für keine Zärtlichkeiten zugänglich. Kein Wunder, wenn Agh schließlich „krank“ wurde. Sie wurde von der heutzutage modernen Krankheit „der unverständigen Frau“ befallen. Wer diese schlimme Krankheit kennt, weiß, welche Gefahren sie mit sich bringt.

Und Agh war doch immer ein flotter Kerl, was die Krankheit nur noch verschämmerte. Doch das Unglück kommt nie allein. Der Zufall — eigentlich das böse Schicksal — wollte es, daß der Gatte bei einer sportlichen Veranstaltung verunglückte und in bewußtlosen Zustände nach Hause gebracht wurde. Nun kamen für die Agh noch schwerere Zeiten. Statt in den Ballsaal mußte sie ins — Krankenzimmer! Man sah sich ein größeres Unglück vorstellen!

Der Ehegatte ist für eine „unverständige Frau“ schon an und für sich ein Unglück! Und Agh hatte dazu jetzt noch einen kranken Gatten. Vielleicht hätte sie auch noch diesen Schlag ertragen, wenn es in der Fastenzeit sein wäre. Doch gerade in der Faschingszeit, in der „Hochsaison“ war das zu viel für die Schultern einer schwachen Frau.

Im Krankenzimmer wachend, träumte sie mit offenen Augen von den Vätern, die sie heuer veräußert. Sie, die junge, von der Männerwelt gefeierte Frau, war verurteilt, am Krankenbette ihres „verständnislosen“ Gatten zu wachen, während die Freundinnen in den Armen ihrer Verehrer durch den Ballsaal glitten. Sie, die lebenslustig und lebensfrohe Frau, sollte all dem entsagen, weil ihr Gatte ihr zum Trost gerade jetzt erkrankte! Sie mußte sich von ihren Freundinnen erzählen lassen, was sie alles erlebt, wie sie gestirbt, während sie mit verweinten Augen die Nächte durchwachte. ... Dieses Leben kann sie nicht mehr ertragen! Jedes Maß wird einmal voll. ...

Heute weiß sie es eigentlich nicht, wie es gekommen war. Als sie eines Tages — Montag abends nach der aufgehobenen Alkoholsperre — wieder so vor sich hinträumte im Krankenzimmer, sah sie unwillkürlich den halbgeöffneten Geldschrank. Gedankenlos schritt sie hinzu, nahm ein Paket 100-Dinar-Scheine an sich, warf den Abendmantel um und stand plötzlich auf der Straße. Ein unwiderstehlicher Drang zog sie gegen den Glanz der und kurz darauf stand sie bei der hell erleuchteten „Velika kavarna“. Leuchtende Musikalkorde schwirten ihr in die Ohren, blinzelnd schritt sie an einen Tisch und schon stand sie inmitten einer Schar ihrer schon lange vermissten Verehrer.

Nun war alles vergessen: die veräußerten Güter und Tügel, das Unglück, der kranke Gatte — kurz und gut, alles. Sie war wieder die alte Agh, die nur für ihre Verehrer Augen und Ohren hatte. Der verlebte Wein jagte ihr heißes Blut durch die Adern und heute wollte sie alles Verlorene zurückhaben. Dem Rate der Verehrerschar folgend, ging sie in die Bar. ...

Was dort geschehen war, weiß die Geschichte nicht genau zu erzählen. Nach der Sperrstunde, so nach 4 Uhr früh, kam Agh wieder nach Hause. Von den 100 100-Dinar-Scheinen, die sie mitgenommen, brachte sie nur noch einen als „Muster ohne Wert“ mit nach Hause. Der Kopf war ihr ziemlich schwer und dem ist

es auch zuzuschreiben, daß Agh von all dem, was ihr der Gatte „erzählte“, kaum einige Worte verstand. Erst gegen Abend kam sie wieder zu sich, aber da hatte unter den beiden Ehepartnern bereits die „stille Nacht“ eingekehrt. —ipfi—

m. Journalistenklub. Morgen, Freitag, u. 20 Uhr im Klublokal wichtige Klubitzung. Vollständiges Erscheinen sämtlicher Mitglieder unbedingt notwendig!

m. Unnötige Tierquälerei. Wir erhielten folgende Zuschrift: Vergangenen Mittwoch gegen 11 Uhr vormittags wurde vor dem Kaffeehause „Jabran“ in der Aleksandrova cesta ein schöner junger Wolfshund vom Waisenmeister mit Hilfe einer Drahtschlinge gefangen. Der Hund wehrte sich, wollte die Schlinge durchbeißen und sprang schließlich an den Waisenmeister heran. Der Gehilfe des Waisenmeisters warf nun dem Hunde noch eine Schlinge um den Hals und zog dieselbe zu, so daß dem Hunde der Atem benommen wurde. In diesem Zustand hatte der Hund ohne Mühe und Gefahr überwältigt und in den bereitgehaltenen Wagen gebracht werden können. Statt dessen aber zogen der Waisenmeister und sein Gehilfe den zweifach geknebelten und fast erstickenden Hund durch die Aleksandrova cesta, Slovenska und Gojsova ulica. Da sie ihm noch eine Drahtschlinge um den rechten Vorderfuß legten, konnte der Hund überhaupt nicht mehr sehen und wurde mit weit herausgehender Zunge geradezu am Boden geschleift. Eine große Menschenmenge begleitete diese Szenen und protestierte gegen eine solche Tierquälerei. Einige intervenierten auch bei dem vor der „Grajla Her“ diensthabenden Wachmann, doch wollte auch dieser nicht einschreiten, was bei den Leuten eine nicht geringe Verwunderung hervorrief, da oft Nichtreißer angehalten werden, obwohl sie bei weitem nicht so roh vorgehen, als es der Waisenmeister in diesem Falle tat. Die kompetente Behörde wird aufgefordert, solchem Treiben des Waisenmeisters Einhalt zu bieten und solche Tierquälerei unverzüglich abzustellen. Wenn die Hunde schon in ihrer Freiheit eingeschränkt werden müssen, so soll man sie wenigstens nicht solchen ganz unnotwendigen Qualen aussetzen.

m. Schülerkonzert. Das Schülerkonzert unserer heimlichen Künstlerin Frau Fanny Brandl findet am 16. Februar um 20 Uhr im kleinen Gbbaale statt. Zum Vortrage gelangen Violinkompositionen von der Anfangsstufe bis zu den Meisterwerken. Es wirken folgende Schülerinnen und Schüler mit: Mirko Valjot, Wilma Lautner, Karl Sajto, Elia Rado und Jvo Sosarič, Selga Reiser Anica Dervisek, Svetopolk Pisto, Milan Bodenil, Jofek Holinger, Vladimir Kufovec, Erika und Heinrich Druzovik, Franz Drnik, Karl Solvia Danik, Herr Tufel und Herr Schöndiel. Kartenvorverkauf in der Musikalienhandlung Jofek Höfer, Solika ul. ca 2.

m. Beim Turnen verunglückt. Der Schüler Brettschneider fiel beim Turnen so unglücklich von einem Turngerät, daß er sich den rechten Arm verrenkte. Die Rettungs-

abteilung leistete ihm die erste Hilfe und überführte ihn ins Allgemeine Krankenhaus.

m. Eine falsche Rechnung machte der bekannte Einbrecher Jofek Serl, der sich vor nicht langer Zeit in Celovec als Mörder des Kaufmannes Pipan in Ljubljana ausgab. Am Wahltage kam er nach Maribor und hoffte hier ein gutes „Geschäft“ zu machen. Offenlich rechnete er damit, daß die Polizei volle Hände zu tun haben und sein „Arbeitsfeld“ von derlei unangenehmen Nebenrauhungen verschont bleiben werde. Wie es sich jedoch herausstellte, hatte er die Rechnung ohne den Wirt gemacht. Kaum hatte er den Bahnhof verlassen, als ihm auch schon das wachsame Auge des Geistes bemerkte und kurz darauf befand er sich bereits in der Wachtube. Bei der Leibesvisite fand man bei ihm verschiedenes Einbruchswerkzeug und unter seinen Kleidern trug er ein — Frauenhemd. Ueber diesen seltsamen Fund befragt, gab er zur Antwort, dies sei sein Zalksman. Er gehe nie ohne dieses Hemd an seine Arbeit, da er überzeugt sei, daß er ohne dieses keinen Erfolg haben könne. Diesmal ließ ihm jedoch auch das Hemd im Zirkel.

m. Diebstähle. Ein bisher noch unbekannter Dieb entwendete dem pensionierten Finanzwachaufseher Jofek D. aus dem Wohnzimmer (in der Franziskaner ulica) zwei abgetragene Winteröde im Werte von 1500 Dinar. — Dem Winger Dais aus Kresnica bei Sv. Alj entwendete ein unbekannter Dieb vom Wagen im Hofe des Schlachthaus ein weißes Tisch Tuch und zwei Leinwäher.

m. Kleine Polizeichronik. In der vergangenen Nacht wurden zwei Ruhestörer verhaftet. Die Polizeibehörde erstatteten 11 Anzeigen, darunter 2 Diebstähle, 1 Ueberschreitung der Polizeistunde und 4 Uebertretungen der Straßenpolizeiordnung.

m. Spende. Anstatt eines Kranzes für den verstorbenen Herrn Michael Konner spendete Frau Jenny Scherbaum der Rettungsabteilung den Betrag von 100 Dinar. Herzlichster Dank! (Der Betrag möge in der Redaktion beibehalten werden).

m. Spende. „Ungeannt“ spendete 10 Dinar für die arme Greisin.

m. Wetterbericht. Maribor, 12. Februar 8 Uhr früh. Luftdruck: 746.5; Barometerstand: 746; Thermohydrofokop: — 10; Maximaltemperatur: + 9; Minimaltemperatur: + 9; Windrichtung: S; Bewölkung: 4; Niederschlag: 0; Tauwetter.

* Meifter-Pianist Vepo Winterhalter ab 11. Februar täglich in der Klub-Bar. 1201

An die Postabonnenten der „Marburger Zeitung“.

Die P. Z. Abonnenten, denen unser Blatt im Postwege zugeht, wird, werden höflich ersucht, jede Störung in der Zustellung des Blattes unverzüglich der Verwaltung bekanntzugeben, damit die Störungen abgestellt werden können. Dabei wird aufmerksam gemacht, daß Reklamationen adressiert an die Verwaltung und als solche bezeichnet, portofrei sind.

Die Verwaltung der „Marburger Zeitung“.

Feuilleton.

Giovanni Papini:

Der Unbekannte*)

Uebersetzung aus dem Italienischen von Sylvester Sterk, Maribor.

Die bedauernswerte Gewohnheit, die nunmehr triumphiert, immer nur über bekannte Menschen zu sprechen, von deren Existenz man absolut sicher ist, hat zur Folge, daß sich niemand die Mühe genommen hat, das Leben des Unbekannten aufzuzeichnen. Bitte achtzugeben! Ich will nicht von einem beliebigen Unbekannten sprechen, der über kurz oder lang der vulgären Masse der Bekannten oder der Auserwählten einverleibt werden kann, sondern gerade über ihn, den authentischen Unbekannten, den niemand kennt.

Alle Ueberhelden schreiben nur über Berühmtheiten, Heiligkeit oder wenigstens über Wesen, die der Polizei bekannt sind u. regelrecht in den Gemeindeganographen eingetragen sind. Wenn wäre es nicht unter seiner

*) Giovanni Papini soll, wie die Zeitungen berichten, der Preisträger der Nobelpreis für Literatur im Jahre 1925 sein. Sein Hauptwerk ist „Storia die Christo“ (Christusgeschichte), erschienen im Jahre 1921. Das hier veröffentlichte Essay ist dem Buche „24 Gehirne“ entnommen. Ann. d. Uebersetzers.

Würde, die Tinte für Namenlose zu verschwenden? Und nicht nur für solche, die, wie die Literaten sagen, keinen Ruhm haben, sondern sogar für solche, die nicht einmal eines jener trivialen Namenspaare haben, die der Seher ein einziges Mal sieht: für das Bulletin der Abgelebten?

Die Schriftsteller denken sich genügend gerechtfertigt. Wir können wir das Leben des Unbekannten beschreiben, wenn wir von ihm, eben weil er unbekannt ist, nichts wissen und nichts wissen können? Eine gar einfältige Entschuldigung! Die schönsten Biographien sind doch von den Menschen, von denen wir nichts wissen. Sie sind die reichsten und die lehrreichsten zugleich. Sie sagen uns das, was wir von den Menschen erwarten: unser Ideal des Menschen, das, was der Mensch sein sollte.

Doch dies ist nicht unser Fall. Wir brauchen gar keine Einbildung. Wenn es wahr ist, daß die Menschen an ihren Werken erkannt werden, so wissen wir so Vieles über den Unbekannten. Ich möchte sogar sagen, wenn man mir Glauben schenken wollte, daß er die wichtigste Persönlichkeit der Geschichte, der größte Held der Menschheit gewesen. Es macht nichts, wenn mir das niemand glaubt, aber ihr Eingebildete des Bekannten, ihr Bigotten des Katalogs, hört mich an!

Der Unbekannte ist uralt. Er ist Zeitgenosse der ersten Menschen. In jener Zeit befaßte er sich hauptsächlich mit der Chemie und mit der Mechanik. Er erfand das Rad und

entdeckte die Möglichkeit des Eisens. Später befaßte er sich mit der Kleidung, schuf das Ringwesen und den Aderbau. Doch bald verdroß ihn die materialistische Arbeit und er verwandelte sich in einen Dichter. Durch lange Jahre hin und her reisend, erfand er die religiösen Mythen, komponierte die Beden und die orphischen Gesänge, phantasierte die nordischen Legenden, improvisierte die ewigen Themen der Volksdichtungen. Im Mittelalter meißelte er die unzähligen Plaisirs der romanischen und gothischen Kathedralen, bedeckte mit anonymen Fresken die Wände der Kapellen und Refektorien. Auch damals schuf er Novellen und Legenden, und die wundervollen Bücher ohne Autornamen sind sein. Nur mit dem Herannahen der modernen Zeiten, mit der Verbreitung der bloßen Manie des Registrierens und Aufzeichnens trat der Unbekannte zur Seite und ruhte sich aus. Ein unzählige Menge geschickter, eingebildeter Menschen, die einen Namen hatten, oder zu einem Namen kommen wollten, begann sich mit Malerei, Erfindungen, Bildhauerei und Dichtkunst zu beschäftigen. Diese waren weniger genial als der Unbekannte, sie waren auch weniger bescheiden als er und sie bemühten sich, nach allen Winden zu posieren, daß es eben sie waren, die gewissten Dinge vollbracht, und nicht andere. Sie arbeiteten nicht zu ihrer eigenen Freude und zum Nutzen anderer, sondern vor allem deshalb, damit die Welt wisse, daß sie es gewesen, die gearbeitet haben.

Denkungsgeachtet blieb der Unbekannte nicht immer müßig. Beim Durchdringen der Demokratie warf er sich in die Politik. Die größten modernen Revolutionen sind sein Werk. Die englischen Puritaner, die amerikanischen Rebellen, die Sansculotten Frankreichs, die italienischen Freiwilligen waren seine Offenbarungen. Unter dem Namen der Menge, des Volkes, ängstigte er die Könige, stürzte er Demagogen, und nahm sich vor, die Welt zu revolutionieren. Doch diese großen Ambitionen hinderten ihn nicht daran, sich in den glücklichen alten Zeiten zu ergehen: oft lustwandelte er, in Gedanken verfunken, durch die Wege der Jahrhunderte, die er gebahnt, ergötzt sich an den einfachen Formen der Vasen, die er als Erster modellierte, und flüchtete gerne in die Häuser, die er als Knabe erfunden, von Wäldern und Grotten inspiriert.

Er lebt noch und kann nicht sterben. Sein Wirkungskreis wird nach dem furchtbaren Fortschreiten des Stolzes und der Reklame immer kleiner werden, aber er wird immer das sein, was die schweigenden Menschen für Carlyle waren: das Salz der Erde. Um die Wahrheit zu sagen, ich hege den Verdacht, daß er infolge des gewunnenen Müßiggangs und der traurigen Zeiten auf die Wege des Verbrechens gegliitten sei. Jedesmal, wenn ich in den Zeitungen lese, daß Diebstähle mit Einbruch oder Verletzungen bei Schlägereien den Unbekannten zuzuschreiben seien, habe ich eine gewisse Angst, daß es sich um ihn

Nachrichten aus Bulg.

p. Verdiente Rehabilitierung. Uns allen dürfte noch der große Eindruck in die Amtsräume der hiesigen Südbahnstation in Erinnerung sein, welcher in der Neujahrnacht des vergangenen Jahres verübt wurde und bei welcher Gelegenheit den Töttern der Betrag von circa 50.000 Dinar in die Hände fiel. Unter anderen wurde damals auch der Sektionsbeamte Anton Sluga verhaftet, am Einbruch teilgenommen zu haben. Eine Folge dieses unbegründeten Verdachtes war später auch seine Entlassung aus dem Staatsdienste. Einige Monate darauf kam man aber den wahren Tätern auf die Spur, wobei auch naturgemäß die vollständige Unschuld des Herrn Anton Sluga festgestellt wurde. Trotz dieser Tatsache war die Eisenbahndirektion lange Zeit nicht geneigt, das zugewaltete Unrecht wieder gützumaßen und Herrn Anton Sluga, der als strebsamer und pflichtgetreuer Beamter bei allen seinen Vorgesetzten und Kollegen den besten Ruf genoss, wieder an seine frühere Stelle zurückzuführen. Höchstwahrscheinlich ist dieses sonderbare Vorgehen der Eisenbahndirektion auf Einfluss gewisser höherer Funktionäre zurückzuführen. Dieser Tage erhielt nun Herr Anton Sluga von der Eisenbahndirektion die Bestätigung, daß seine neuerliche Aufnahme in den Staatsdienst vollzogen sei. Damit hat die Direktion jenen Schritt getan, der wohl bei allen jenen, die in diese traurige Affäre näher eingeweiht sind, mit Genugtuung aufgenommen werden dürfte. In der Zwischenzeit war Herr Anton Sluga in der hiesigen städtischen Sparkasse tätig, wo er sich durch seinen außerordentlichen Fleiß und durch sein hervorragendes Können die größten Sympathien erwarb, so daß kein Scheiden nur mit Bedauern gesehen wird.

p. Zum Gastspiel des Mariborer Schauspielhauses. Vergangenen Montag gastierte im hiesigen Stadttheater ein Ensemble des Schauspielhauses in Maribor. Zur Aufführung gelangte das moderne Lustspiel „Am Teetisch“ in der Regie des Herrn Zeleznič. Diesmal waren wir einmal mit den gebotenen Leistungen ganz und gar nicht zufrieden und wir wundern uns nicht wenig, daß sich Herr Zeleznič mit einer derartigen Aufführung überhaupt nach Bulg. getraute. Auch wir sind, obwohl wir in einer Provinzstadt leben, gewohnt, von Berufsschauspielern bessere Leistungen zu sehen. Einzeln und allein. Frau Kravčik war ihrer Rolle vollkommen mächtig und erntete für ihr hervorragendes Können lebhaften Beifall. Nur ihr ist es zu verdanken, daß das Stück nicht noch einen größeren Mißerfolg erlebte.

p. Einführung des Postbotenendienstes beim Hilfspostamt Bulovci (Buckdorf). Beim Hilfspostamt Bulovci (Aussichtspost Post) wird mit 16. Februar der tägliche Postboten dienst (mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage) für die Ortshausen Bulovci, Stojinci (Steindorf) und Voposke eingekehrt. Das Hilfspostamt Stojinci soll in Kürze aufgelassen werden.

handelt. Nur die große Anzahl beruhigt mich einigermaßen.

Seinen Bildnissen nach könnte ich ihn solcher Dinge nicht fähig halten. Habt ihr nicht in allen Galerien der Welt bemerkt, was in den Katalogen und auf den Kupfertafeln „Bildnis des Unbekannten“ genannt wird? Diese Bildnisse sind voneinander verschieden und pedante Kritiker behaupten, daß es sich um verschiedene Personen handelt, die noch nicht identifiziert sind; ich aber leide den Kritikern kein Gehör und habe volles Vertrauen auf die Vielfachheit des Gesichts meines Selbst. Und schauet, wie edel und schön ist das Antlitz des Unbekannten! Oft wird er als ein nachdenklicher Edelmann dargestellt; manchmal ist er ein blauer Junge, im Profil gesehen, im Hintergrunde ein Fenster; manchmal wieder ein weiser und reifer Mann, der mit einem Handschuh oder mit einem Falken spielt. Doch immer wieder begegnet man in seiner Figur jene Herrlichkeit der Seele und jene natürliche Reserviertheit, die ihn hindert, seinen Namen durch den zweifelhaften Mund des Ruhmes verbreiten zu lassen.

Was diese Einleitung enthält, könnte man eine Nachahmung eines Scherzes von Swift oder Carlyle nennen, es ist aber aufgeschrieben, um ernsthaft einen ernstlichen Gedanken zu suggerieren. Im allgemeinen sind die Menschen zu sehr geneigt, eine Bedeutung allem,

p. Aus dem Schuldienste. Frau Julie Kancier-Hodevar wurde zur definitiven Lehrerin an der hiesigen Umgebungsschule ernannt.

Nachrichten aus Geste.

c. Stadttheater in Geste. Nach einer längeren Ruhepause brachten vergangenen Dienstag die Mitglieder des hiesigen Dramatischen Vereines unter Leitung des Herrn Jerle das Lustspiel „Die spanische Fliege“ zur Aufführung. Obwohl die einzelnen Schauspieler ihr Bestes hergaben, hatte man doch den Gesamteindruck, daß so manches noch hätte besser sein können. Das Publikum, besonders die Galerie, hatte sich scheinbar vorzüglich unterhalten. Es wäre zu wünschen, daß wieder einmal ein etwas ernsteres Stück gegeben werden würde.

c. Das erste Jugendkonzert der „Glasbena Matka“. Das erste Jugendkonzert der „Glasbena Matka“ mit Vorträgen findet kommenden Sonntag im kleinen Saale des „Geflüchteten“ (früher Hotel „Union“) unter Mitwirkung des Fräuleins Milena Verbič, Konzertsängerin in Ljubljana und der Frau M. Sanein, Pianistin, statt. Die Eröffnungsrede wird Herr Cyril Pregeš halten. Die Eintrittskarten sind in der Kasse der „Glasbena Matka“ (Slomskov trg) erhältlich.

c. Vom Verschönerungsverein. Der Verschönerungsverein von Geste veranstaltet am nächsten Sonntag ein großes Maskenfest. Die Vorbereitungen dafür sind bereits in vollem Gange. Es ist ein zahlreicher Besuch zu erwarten und zwar deshalb, weil dieser Verein durch seine intensive und aufopferungsvolle Arbeit sich die Sympathien aller Bevölkerungsschichten zu erwerben verstand.

c. Brand in Gabeje bei Geste. Vergangenen Dienstag gegen 18 Uhr brach in einer Garbenharfe der Frau Dr. Dečel ein Brand aus, der bald auch auf die übrigen, in der Nähe stehenden Garbenharfen übergriff. Die lichterloh brennenden Garbenharfen waren weithin sichtbar und bald erschienen am Brandorte mehrere Feuerwehren, welche die Situation wegen des herrschenden Wassermangels nur mit größter Anstrengung durchzuführen und den Brand lokalisieren konnten. Nach angestrengter zweistündiger Arbeit gelang es den wackeren Feuerwehrleuten, den Brandes Herr zu werden. Die Ursache des Brandes ist noch nicht bekannt. Frau Dr. Dečel erleidet dadurch einen großen Schaden. Bei dieser Gelegenheit zeigte sich wieder die Notwendigkeit der Vermehrung der Wasserpompanten in der nächsten Umgebung der Stadt.

Theater und Kunst.

Nationaltheater in Maribor.

Donnerstag den 12. Februar: „Mignon“, Ab. 1.
Freitag den 13. Februar: „Am Teetisch“, Ab. 1. (Coupone).
Samstag, 14. Februar: „Die Witwe Rosinka“, Ab. 1.

was einen Namen trägt, beizumessen, wenn es nur von einer Unterschrift oder von einem Heimatschein beglaubigt ist. Sie denken nicht oft genug, daß das, was Zivilisation heißt, zum größten Teil von Menschen herkommt, deren „Generalitäten“ wir nicht kennen und von denen wir überhaupt nichts wissen; die Unbekannten, die Anonymen, haben für uns weit mehr getan, als all die Gefeierten, die die biographischen Lexika füllen. Die schönsten Bilder, die einfachsten Melodien, die gelungensten Stillisierungen, die fundamentalen Erfindungen — sind das Werk dieses Unbekannten, um den sich die Panegiristen und Historiker nicht kümmern.

Es handelt sich — warum das verschleiern? — um einen Fall von Undankbarkeit, von Faulheit begleitet. Wir behalten leichter in der Erinnerung die Dinge, die einen Namen haben und können leichter Dankbarkeit heucheln, wenn vor uns ein bestimmtes Wesen steht, an das wir Lobgefänge richten und auf das wir stolz sein können. Der arme Unbekannte, der sann und arbeitete, ohne sich die Mühe zu geben, auf seine Werke einen Stempel mit Vor- und Zunamen zu drücken, ohne den Weltzeitungen Berichte zu senden, ist eine zu kleinliche und vergessenswerte Kreatur. Die Menschen, auch die Juden und die Protestanten, bedürfen der Bilder, um jemanden anbeten zu können. Wenn sie nicht wissen, wer und was derjenige ist, der etwas vollbracht, und sei's auch ein großes Werk, können sie ihre Gedanken nicht da festhalten

Sonntag, 15. Februar: „Der Troubadour“, Ab. 1. (Coupone). Gastspiel des Baritonisten Boris Popov.

+ Der beste „Graf Luna“ in Jugoslawien, Herr Boris Popov, Mitglied der Ljubljanaer Oper, gastiert am Sonntag, den 15. Februar in dieser Rolle in der Oper „Der Troubadour“ an unserem Theater. Herr Popov ist ähnlich wie Herr Detetto ein Sänger ganz erster Qualität und ein Vorzüglicher des Publikums in Ljubljana, welches das Haus immer voll besetzt, so oft einer von diesen beiden wirklich großartigen Sängern tritt. Es wird bemerkt, daß das voraussichtlich die letzte „Troubadour“-Aufführung in dieser Saison sein wird.

Rino.

1. Burg-Rino. Die 3. Epoche des herrlichen französischen Films „Die drei Musketiere“ rollt heute zum letzten Male über die Leinwand. Morgen Freitag und Samstag gelangt die 4. und letzte Epoche zur Vorführung. Der Film hat, wie wir schon andeuteten, einen Massenzug aufzuweisen. — Sonntag folgt der herrliche Filmschlager „Herzogin Königsmarkt“ ein, auf den wir noch zu sprechen kommen werden.

1. Stadt-Rino. Der letzte Teil des Epochenfilms „Parlette“ in 9 Akten wird am 12. und 13. Februar vorgeführt.

Vereinsnachrichten.

v. Borangeige. Die Arbeiter-Turneinhelfer „Svoboda“ Maribor, veranstaltet am nächsten Freitag, d. i. am 24. d. M., in sämtlichen Gasthauslokalitäten des Stadtteils Selnica in Studenci eine „Masken-Revue“, worauf wir schon heute das P. T. Publikum aufmerksam machen. Der vorbereitende Ausschuss.

v. Maskenball des Metallarbeiterverbandes. Der hiesige Metallarbeiterverband veranstaltet kommenden Sonntag im Gasthaus Hof (Wasserwerk) einen Maskenball mit verschiedenen Belustigungen. Der Ausschuss.

Multistisches aus Japan.

Der Geist des Schauspielers Bando Hikosaburo.

Der in Tokio in englischer Sprache erscheinende literarische Zeitschrift „The Japan Magazine“, deren hauptsächlichstes Ziel es ist, die in Japan lebenden Ausländer mit der Kultur, den Ueberlieferungen, Volksitten und der Kunst dieses uralten Reiches bekannt zu machen, entnehmen wir die nachstehende hochinteressante Begebenheit, die beweist, daß der Spiritismus auch im fernen Osten Anhänger besitzt und dem Anschein nach nicht ohne Berechtigung.

Hikosaburo Bando war ein berühmter Schauspieler in den frühesten Tagen der

und den Strom ihrer Sympathie oder des Enthusiasmus daherleiten.

Mit welcher einem Verdruss sehe ich auf unseren Plätzen die zahllosen Denkmäler zu Pferd und zu Fuß von so vielen, die höchstens eine langweilige Tragödie geschrieben, oder einen glücklichen Säbelhieb geführt hatten. Die Griechen hatten wenigstens die tiefe und kluge Idee gehabt, dem unbekannten Gotte einen Altar zu weihen. Weshalb dürften die vergessenen Modernen nicht ein Monument dem unbekannten Genius errichten?

Heitere Gde.

Die neue Jose.

— „Wie gibt sich denn Ihre neue Jose, die kleine Flora? Ist sie behende?“
„O, mächtig! Wenn ich bloß „Jo“ rufe, springt sie schon!“

— „Vater, ich habe mich jetzt entschlossen. Ich werde nicht Kaufmann werden, sondern Musiker.“

— „Meinetwegen. Aber unterstich' Dich nicht, hier auf den Hof zu kommen und zu spielen!“

Liebe. Ich strafe dich, mein Sohn, weil ich dich liebe.“

— „Es tut mir bloß leid, Vater, daß ich nicht groß genug bin, um deine Liebe zu vergelten.“

Melji-Dynastie und Stammbater einer Jahrhunderte lang blühenden Schauspielergeneration, deren später Abkömmling der Held unserer Begebenheit, ein vielgeleiteter Mann gleichen Namens in Tokio, war. Als er einmal in Osaka ein Gastspiel gab, wurde er plötzlich von einer Seuche befallen. Sein Zustand verschlechterte sich zusehends. Nun war es der sehnlichste Wunsch seines Herzens, nach Tokio, seiner Heimatstadt, zurückzukehren und dort sterben zu dürfen. Oft äußerte er sich in diesem Sinne vor seinen Freunden, die ihm an seinem Schmerzenslager anstehen. Aber es war schon zu spät; die tödliche Krankheit war stärker als der Mensch, trotzdem Meister Bankiko — das war sein Künstlername — tagelang in heldenhafter Weise mit dem nahenden Tode rang. Er starb im Oktober des Jahres 1877.

Bevor sich die Kunde von seinem Hinscheiden verbreitete, hatte einer der Mäzene des Künstlers in Tokio — unweit Osaka — den Beschluß gefaßt, den Schauspieler, von dessen schwerer Erkrankung er gehört hatte, am nächsten Tage zu besuchen. Gerade als er sich zur Reise rüstete, teilte ihm die Bedienerin mit, daß Meister Bankiko mit ihm zu sprechen und sich zu verabschieden wünsche, da er nach Tokio zurückkehren wolle. Er wunderte sich über den Besuch des Kranken, doch er trat ihn tatsächlich im Empfangszimmer. „Fühlen Sie sich besser, Meister?“ fragte er den Künstler. „Ich danke Ihnen“, erwiderte der Schauspieler, „ich habe mich erholt und werde morgen nach Tokio reisen. Ich werde zu Beginn des nächsten Jahres wieder zurückkehren.“ Er sprach mit deutlich vernünftiger Stimme. Der Hausherr nahm an, daß das Gerücht von der schweren Erkrankung Hikosaburos nicht auf Wahrheit beruhe, da es ja sonst unmöglich gewesen wäre, daß dieser sich so rasch hätte erholt und ihn besuchen können.

Wie groß war aber das Erstaunen des reichen Mannes am nächsten Morgen, als ihm der Tod des Schauspielers gemeldet wurde, der zur selben Zeit verstorben war, da er seinen Mäzen besucht hatte. Er äußerte auch dem Boten gegenüber keinen Zweifel, daß dieser Befragte mit größter Entschiedenheit die Wahrheit seiner Meldung. Da schauderte der reiche Mann bei dem Gedanken, daß ihn der Geist des Toten anpöbeln habe. Aber rasch verbreitete sich das Gerücht in Osaka, daß Bando Hikosaburo sich fast von allen seinen Kennern auf dieselbe Weise verabschiedet habe.

Die Frau des Verstorbenen reiste nach der Entdeckung ihres Gatten in Begleitung dreier Dienerinnen von Osaka nach Tokio. Da damals zwischen diesen zwei Städten eine Eisenbahn noch nicht verkehrte, legte sie die Strecke teils zu Fuß, teils in einer Sänfte zurück. Es ereignete sich nun die seltsame Tatsache, daß in den Herbergen, wo sie übernachteten und speisten, stets fünf Ruhelager und fünf Gebete bereitet wurden, wiewohl die Reisegesellschaft nur aus vier Personen bestand. Machte man die Bedienerin hierauf aufmerksam, so sah sich diese mit größter Verwunderung im Saale um, um „Hlekkhlop!“ schüttelnd das fünfte Lager, beziehungsweise Mahl zu entfernen. Die Reisenden beschlich allmählich ein unheimliches Gefühl, da sie sich diesen merkwürdigen Vorgang nicht zu erklären vermochten. In Schizuka trennte sich eine Wad von ihrer Herrin, so daß jetzt nur drei Personen zusammen reisten. Und siehe — in der nächsten Herberge wurden sie mit vier Lagern und vier Gebeten bedient. Abmals das erstaunte Frauen und das betroffene Kopfschütteln! . . . Bei dem Ueberqueren eines Gebirges mietete das Weib des Schauspielers einen Tragessel. Die Arne, die die Wäse ihres Gatten enthielt, ruhte in ihrem Schoße. Sofort nach dem Aufbruch äußerten die Sänfenträger ihre Verwunderung darüber, daß die arme Frau ein so bedeutendes Gewicht habe. Sie sahen in die Palanke — es lag nur eine Frau darin, aber sie war so schwer, als wenn zwei Personen in ihr Platz genommen hätten.

Eine der Dienerinnen hörte die Unterhaltung der Träger mit an und flüsterte ihrer Gefährtin zu, wie seltsam alle diese Vorfälle in den Herbergen und jetzt bei der Sänfte übereinstimmten. Die andere folgte hierauf, daß der Geist des Verstorbenen mit ihnen reise, da dieser vor seinem Tode ein so sehnlichstes Verlangen nach der Heimkehr in seine Vaterstadt gehabt habe. Die Wäse nahmen Abstand davon, dies ihrer Herrin mitzuteilen, sondern beteten zu Buddha, während sie der Sänfte folgten. Die Reisegesellschaft traf unverehrt in Tokio ein. Diese mysteriöse Begebenheit hat sich vor genau 48 Jahren zugetragen.

Jagd und Fischerei.

Der Hecht und sein Fang.

Der Hecht (esoz Lucius) gehört zu den verbreitetsten und bekanntesten Sportfischen des süßen Wassers. Er ist der einzige Vertreter seiner Familie. Die Familie der Hechte sind ausgesprochene Raubfische von langer und schlanker Gestalt, schnellen Bewegungen, großem weitem Maul und furchtbarem Gebiß. Der Kopf ist niedergedrückt und die Rückenfinne bis in die Nähe der Schwanzflosse verschoben, so daß der Hecht schon durch dieses Merkmal von allen anderen Fischen unserer Gewässer hinreichend scharf gekennzeichnet ist. Der weite Schlund führt in einen außerordentlich ausdehnungsfähigen Magen, der, im Gegensatz zu den Salmoniden, glatt in den sich anschließenden Darm übergeht. Sämtliche den Mund begrenzenden Knochen, mit Ausnahme des Oberkiefers, sind mit Zähnen besetzt.

Die Farbe der Hechte ist je nach ihrem Alter und je nach ihrem Aufenthalt sehr verschieden und veränderlich. Der Rücken erscheint dunkelbraunlich, grünlich bis schwärzlich, die Seiten sind in denselben Farbtönen heller und gehen nach dem Bauch zu allmählich in Weiß über. Die Seiten zeigen auch schwärzliche oder olivgrüne Marmorflecken oder Querbänder. Die Brust- und Bauchflossen sind gelblich oder rötlich, die unpaaren Flossen bräunlichgelb mit dunkelgrünen oder schwarzen Flecken. In der Laichzeit werden alle Farben glänzender, das Weiß und Grau zuweilen metallisch gelblichgrün; man spricht dann von sogenannten „Goldhechten“. Wenn aber eine lebhaft grüne Farbe auftritt, was bei jüngeren Hechten der Fall ist, dann nennt man diese „Grashechte“.

Der Hecht lebt in allen süßen Gewässern, mit Ausnahme flacher, schnellfließender Bäche. Mit Schilf und anderen Wasserpflanzen bewachsene Ufer mit reinem und tiefem Untergrund liebt er sehr, wo er namentlich nachts im freien Wasser und am Tage unter den Pflanzen versteckt auf Beute lauert. Der

Hecht ist einer der ausgesprochensten Raubfische, der sich im wesentlichen von anderen Fischen ernährt. Diese ergreift er im Sprung aus dem Versteck und befällt in seiner unersättlichen Gier oft auch Fische, die fast ebenso groß sind als er selbst. Er frist aber auch junge Wasservögel, Frösche, Kröten, Mäuse und Ratten. Da er kein befähigter Schwimmer ist, gibt er die Verfolgung seiner verfolgten Beute bald auf, außer er kann jene in die Enge treiben. Dem Hechten fallen daher hauptsächlich jene Fische zum Opfer, die irgendwelchen Defekt an sich tragen, so bei großen Schwärmen die Nachzügler. Er ist so eigentümlich der Schale oder der Hyäne unserer Gewässer und wirkt gewissermaßen auf reinigend auf die übrige Fauna.

Als äußerst gefräßiger Raubfisch lebt der Hecht einjährig und nur zur Laichzeit trifft man ihn paarweise oder zu mehreren an. In der Zeit vom März bis Mai ziehen die Paare in flache Gräben oder Altwasser, um, häufig aneinander vorbeistreichend und sich seitlich berührend, unter heftigen Liebespielen und starkem Schlagen mit dem Schwanz zu laichen. Das Weibchen legt ungefähr 100.000 Stüd Eier in einzelnen Klumpen. Die Entwicklung dauert 2 bis 3 Wochen, je nach der Temperatur. Bei guter Nahrung wächst der junge Hecht normal schnell; er kann im Alter von vier Monaten schon 20 Zentimeter lang sein, nach einem halben Jahre schon 32 Zentimeter und nach einem Jahre ein Gewicht von mehr als einem Kilogramm erreichen. Die erwachsenen Hechte bringen es hin und wieder bis zu einem Gewicht von 20 bis 25 Kilogramm. Daß der Hecht, wie der Karpfen, 100 und mehr Jahre erreichen soll, ist bisher noch nicht sicher erwiesen.

Das Fleisch, namentlich der rasch gewachsenen Hechte, ist weiß, fest, sehr schmackhaft und hat nicht zu viel Gräten. (Fortf. f.)

1. Jagd im indischen Döwenwald. Der englische Vizetönig von Indien, Lord Reading, hat jetzt eine Döwenjagd in dem Döwenwald abgehalten und zwei dieser Könige der Tiere erlegt. Es ist zum erstenmal, daß ein Vizetönig in Indien einen Döwen schießt, und das Jagdgebiet, das die letzten Döwen in Indien umschließt, ist von großem Interesse. Wie die Döwen in diesen Wald gekommen sind, wird in einem englischen Blatt erzählt. Das Döwen ist ein dichter Urwald im Staate Junagadh im Süden der Halbinsel von Kathiawar an der Küste des westlichen Indiens. Als der verstorbene Herzog von Clarence, der ältere Bruder König Georgs, eine Reise durch Indien machte, hatte man in dem Döwenwald ein besonderes Lager für ihn errichtet, aber aus Mangel an Zeit kam er nicht dazu, dem König der Tiere nachzustellen. Die Döwen blieben also unbehelligt, bis um das Jahr 1908 Nachrichten über ihre große Vermehrung auftauchten und viele Mägen darüber kamen, daß die Leute, die am Rande des Waldes lebten, von Döwen angegriffen und getötet wurden. Während man die Zahl der Döwen bei dem Besuch des Herzogs von Clarence auf ein halbes Duzend schätzte, glaubte man nunmehr, daß mehr als 100 dieser Tiere in dem Wald hausten. Der Gouverneur von Bombay Lord Basington hielt es daher für notwendig, eine Anzahl Döwen abzuschießen und auf Einladung des Nabobs von Junagadh veranstaltete er eine Jagd, bei der vier Döwen zur Strecke gebracht wurden. Man fand, daß die Raubtiere in großer Anzahl vorhanden waren; sie töteten verschiedene Pferde, und bei der Jagd wurde der Major Carnigir von einer verwundeten Döwin angegriffen und zerfleischt. Nach diesem Todesfall brach man die Jagd ab. Die zur Strecke gebrachten Tiere zeigten ein höchst überraschendes Aussehen. Während die indischen Döwen keine Mähne haben und verhältnismäßig klein sind, waren diese Insassen des indischen Döwenwaldes viel größer als die asiatischen Döwen und hatten große Mähnen. Einige der Döwen maßen 11 Fuß. Man fand vor einem zoologischen Rätsel, das erst einige Jahre später aufgeklärt wurde. Als man den Behörden von Junagadh mitgeteilt hatte, daß der Herzog von Clarence dort eine Döwenjagd abhalten wollte, fürchtete man, er werde keine Döwen finden und ließ daher eine Anzahl afrikanischer Döwen nach dem Döwenwald bringen, die sich dort erstaunlich vermehrten und natürlich ganz anders als die indischen Döwen ausahen. Diese Fremd-

linge im Döwenwald werden nun sorgfältig geschützt, und nur hervorragenden Besuchern wird hie und da gestattet, einen abzuschießen. (F. R.)

1. Vom Fischotter. Vor einem Vierteljahrhundert etwa wurde bei einem meiner Nachbarn ein starker Fischotter auf dem Gutshofe im Hausflur des Wirtschaftsbereandes erlegt. Vielleicht 100 Schritt vom Wohnhause war im Park ein kleiner, gut mit Karpfen besetzter Teich. Vom Gutshofe führte ein Weg nach dem Dorfe, der rechts und links mit einem Zaun aus eingefasht war und den Park durchschnit. Auf diesem Wege ging die alte Knechtin mit den Kindern des Besitzers am hellen Herbsttage. Plötzlich hörte sie eins der Kinder rufen; sich umdrehend erblickte sie ein langes, langes, ihr unbekanntes Tier das hin und her rannte. Ohne sich lange zu besinnen, schenkte die Kinderwärtin das selbe vor sich her auf den Fuß, und dort lief es in den offenen Hausflur als nächste Aufzuchtstätte. Die Tür schloß sich schnell. Die Frau hatte nun nichts Eiligeres zu tun, als ihren Herrn, den sie dagegen wachte, zu benachrichtigen. Dieser, kein großer Nimrod, griff nach seinem Doppelrevolver und schoß, als beim Öffnen der Tür der Fischotter ihn in die hohen Lederstiefel griff, denselben eine Ladung Schrot ins Gehör. — Die Karpfen waren in wenigen Tagen vom Otter herausgefischt, er hatte wohl eine kleine Lücke im Zaun bemerkt und war bei dieser Gelegenheit zufällig bemerkt worden. Gewiß ist vermerkt, daß ein so scheues Tier sich bis an die unmittelbare Wohnstätte des Menschen ins Dorf wagt und dann am hellen Tage wandert. Es gibt dort keine anderen Gewässer im weiten Umkreis, der nächste Fluß ist eine Meile entfernt.

Zufluge Vireo.

Verlorend. Immer ausfallen, Herr Konmerzerrat, Ihr Vorgänger hat 26 Tage hintereinander morgens und abends vergesslich angesehen und am 27. doch noch einen kapitalen Sechschneider vorbeigeschossen.

Ein Nimrod comme il faut. Zum Donnerwetter, warum schossen Sie denn nicht? Der Reiter wechselte ja auf fünf Schritt an Ihnen vorbei! — „Entschuldigen Sie gleich, Herr Forstverwalter, aber wozu erst unnütz das Vieh um mir aufmerksamer machen!“

Bücherchau.

5. „Thomas Tibitanzs Reise nach Wien.“ Nach einer Erzählung von F. Reuter frei bearbeitet von Franz Turba. Verlag Rudolf Beidenborfer in Böcklabud, Oberöst. Geheftet Kronen 6000, 0.40 Gold-Kleingeld. tschechische Kronen 3. — Der Versuch, die Arbeiten des plattdeutschen Humoristen Frik Reuter in das Hochdeutsche zu übertragen, ist wiederholt gemacht worden, hat aber bisher zu keinem befriedigenden Ergebnis geführt. Nun hat es der durch einige sehr wirkliche Originalarbeiten bereits gutbekannte oberösterreichische Humorist Franz Turba unternommen, eine kleine, wenig bekannte Erzählung Reuters durch freie Bearbeitung in den oberdeutschen Lokal- und Gegenwartsverhältnissen anzupassen, daß auf diese Art ein beinahe vollständig neues Kunstwerk entstanden ist. Die urkomische Geschichte von den Erlebnissen des niederbayerischen Försters Tibitanz in der Großstadt Wien wird bei den zahlreichen Freunden eines wirklich volkstümlichen, gesunden Humors wahrhaft befreiende Heiterkeit wecken. Wer wieder einmal recht herzlich lachen will, darf sich die Lektüre dieses kleinen Meisterwerkes humoristischer Erzählungskunst auf keinen Fall entgehen lassen. Der niedrig angelegte Ladenpreis macht von vornherein eine große Verbreitung in allen Volkskreisen möglich.

6. Haardt-Dubreuil, Die erste Durchquerung der Sahara im Automobil. Kurt Bawinkel Verlag, Berlin-Grünwald, 202 Seiten, 88 Abbildungen, 1 Karte, Ganzleinen 5. — Der dritte Band der jungen, gut ausgestatteten Reiseleiter „Der Weltentbumler“ führt in das Herz des afrikanischen Kontinents der Franzosen: in die Sahara. Es handelt sich um den bekannten „Raid Citroen“, die erste großartige Indienststellung einer Reihe von Willysautos, die die langwierige und gefährliche Verbindung zwischen den nordafrikanischen Kolonien Marokko, Alger-Tunis und den tropischen Gebieten am Senegal und Niger auf 7 Tage abkürzt. Das Buch bringt Schilderungen und wundervolle Abbildungen aus den fast nie von Europäern betretenen Fernlandschaften der Sahara, dem Hoggar, dem Tanezrouft und von seinen Bewohnern, den stolzen und ritterlichen Tuareg, sowie aus der afrikanischen Großstadt Timbuktu und der Landschaft am Niger. Das Ganze: eine abenteuerliche Sportleistung und doch lehrlich hohe Politik.

6. Bankenaufsicht und Buchführerhandb. Eine Studie anlässlich der Bankentrie in Oesterreich. Von Julius Biegler, o. Professor und Vorstand des banktechnischen Instituts für Wissenschaft und Praxis an der Hochschule für Welthandel und Buchführerhandb. der Wiener Reichshofe. Wien 1924. Hölzner-Verlag-Compagnie N. G. G. 2.40; G. M. 2.40; Schm. Fr. 3. — Der Name des Verfassers, der als bahnbrechender Theoretiker und hervorragender Praktiker auf den wirtschaftlichen Gebieten, vor allem auf dem des Bankwesens bekannt ist, dürfte allein schon die interessierten Kreise auf diese Publikation aufmerksam machen, die in letzter Stunde nochmals auf die Dringlichkeit einer tatkräftigen Bankenaufsicht und die Möglichkeit der Durchführung einer solchen hinweist. Die kurze, für die maßgebenden Kreise lehrreiche Arbeit beleuchtet die Unzulänglichkeit der bisherigen Bankenaufsicht und entwickelt unter Zugrundelegung der Vorschläge seitens der Bankkommission die hierfür zu treffenden Einrichtungen in durchaus objektiver Weise. Dabei wird die von der Bankkommission als Vorbild bezeichnete Institution der englischen Chartered Accountants behandelt, der österreichische Buchführerhandb. näher charakterisiert und die Bedeutung der erst zu nehmenden Treuhändergesellschaften Oesterreichs besprochen. Da die Ausbildung eines Nachwuchses von Buchführerhandb. und Bankfachleuten durch die Hochschule für Welthandel bereits besorgt wird und die Buchführerhandb. selbst für eine Ausweitung der weniger geeigneten Elemente eingetreten sind, stellt der Verfasser fest, daß die Vorbedingungen zur Einführung einer geordneten und ständigen Bankenaufsicht in Oesterreich bestehen und nur die Form dieser Einrichtung und die richtige Auswahl der Aufsichtspersonen, von denen der Verfasser eine hohe fachliche und moralische Qualifikation verlangt, zu treffen sein wird. Etliche Beilagen über Gesetzesbestimmungen, Studienpläne usw. erleichtern dem Leser der Publikation den Einblick in die Materie.

6. Der Bienenhonig und seine Ertragsmittel. Gemeinverständliche Darstellung der Entleerung, Gewinnung, Verwertung. Unter-

suchung und Beurteilung des Honigs und seiner Ertragsmittel. Zweite neubearbeitete Auflage. Von Dr. A. Haerlitz, Ober-Regierungsrat der staatl. Unterf.-Anstalt für Nahrungs- und Genussmittel zu München. Mit 61 Abbildungen. 15 Bogen. Chem. techn. Bibl. Bd. 314. Geh. 5.—, gebd. 6.—. Rmt. Erschienen im A. Hartlebens Verlag, Wien. — An den widrigen Verhältnissen und nicht an Mangel an Interesse, welches das Erzeugnis und die Ware Bienenhonig für die Imkerei und das Lebensmittelgewerbe und die Süßwarenherstellung im Besonderen bietet, mag es gelegen haben, daß erst nach Ablauf mehrerer Jahre eine Neuauflage der vorliegenden, zusammenfassenden Schrift über den Bienenhonig und seine Ertragsmittel notwendig wurde. Heute bildet der Bienenhonig wiederum einen recht erheblichen Anteil des Lebensmittelmarktes, da sowohl im Inlande einigemmaßen festere Verhältnisse Platz gegriffen haben und auch der Verkehr mit Uebersee, die an der Honigeinfuhr wesentlich beteiligt ist, offeneren Bahnen zu zeigen sich ansetzt. Die Bienenwirtschaft hat, trotz vorübergehender Hemmnisse und Rückschläge während der Kriegsjahre, an Bedeutung zugenommen und wer heute die Lebensmittelhandlungen der Großstädte und den Anzeigenteil der Tagespresse auch nur flüchtig beobachtet, wird dem Angebot für Honig immer wieder begegnen. Bemerkbaren Gegensatz hierzu bildet die Nachfrage nach Kunsthonig, dessen Stelle im Großen und Ganzen zurückzutreten beginnt. Die Neubearbeitung der vorliegenden Schrift trägt dem mittlerweile noch mehr vertieften Wissen über das Nahrungsmittel Honig Rechnung und berücksichtigt alle jene Erfahrungen, welche die Kunsthonigherstellung in den Tagen ihrer höchsten Auswirkung zu erwerben in die Lage kam. Die Schrift berücksichtigt in vollem Umfange die gesetzlichen Grundlagen der inländischen und fremdländischen Honigbeurteilung und die verschiedenen Verwertungsmöglichkeiten des Bienenhonigs als gewerblichen Stoff. Sie bringt dem Bienenwirt das Wichtigste aus Chemie und Analyse des Honigs und gibt dem Chemiker einen Auschnitt aus dem Leben der Bienen und dem bienenwirtschaftlichen Betriebe; sie enthält ferner die wichtigsten Bestimmungen deutscher und fremder Arzneibücher über Honig und gibt an Hand bewährter Einrichtungen Fingerzeige für eine genossenschaftliche Honigbeurteilung und einen im Interesse des Verbrauchers liegenden Honigfuhr; sie beantwortet in gemeinverständlicher Form nahezu jede Frage über Bienenhonig.

Wissen Sie schon das Neueste?

Daß auf das Herz zwei Nerven einwirken, Nervus depressor oder Verlangsamner und Nervus Accelerans, Beschleuniger des Herzschlags? (Wird durch Alkohol, Nikotin u. dgl. der erstere gelähmt, so gewinnt der zweite an Macht und es tritt das typische Herz-Klopfen auf).

Daß in der indischen Märchenstadt Jaipur (aus rosa Marmor gebaut) der Boden der Kanäle vielfach mit Perlmutter und Edelsteinen ausgelegt ist und das Wasser zur Erzielung höchster Effekte gefärbt wird?

Daß bei dem jetzigen Stande der Eisenbahnunfälle ein Reisender durchschnittlich fünfmal um die Erde (5 mal 40.000 Kilometer) fahren kann, bevor er einmal (leicht oder schwer) verletzt wird?

Daß die größte Kanone der Welt (ein 1919 erfundenes 16300iges Geschütz, dessen Herstellung drei Jahre erforderte) in den Vereinigten Staaten steht, wo zurzeit noch größere Geschütze geplant werden?

Daß in den Straßen Londons vor kurzem ein als Totengerippe verkleideter Student für eines der großen Spitäler Londons Gaben einsammelte?

Daß Berlin im Oktober 1920 etwa 3,9 Millionen Einwohner, am 1. April 1924 oder schon 4,124.000 zählte und am 1. Oktober 1925 bereits über 4,150.000 Einwohner haben dürfte?

An die Abonnenten der „Marburger Zeitung.“

Die P. Z. Abonnenten, welche mit dem Abonnementsbeitrag im Rückstande sind, werden höflich gebeten, denselben binnen 8 Tagen einzusenden, damit in der Zustellung des Blattes keine Unterbrechung eintritt. Die Verwaltung der „Marburger Zeitung.“

Volkswirtschaft

× **Vorarbeiten für den Wirtschaftskongress in Beograd.** Wie aus Beograd mitgeteilt wird, werden in den dortigen Wirtschaftskreisen große Vorbereitungen für den nächsten Wirtschaftskongress getroffen, der im Monate August 1925 in Beograd abgehalten werden wird.

× **Bereinigung der Eisenbahntarife.** Wie das „Zagreber Tagblatt“ berichtet, unterbreiteten Vertreter der Zentrale der Industriekorporationen vergangenen Montag der kommerziellen Abteilung des Verkehrsministeriums einen Vorschlag betreffs Vereinheitlichung des allgemeinen Eisenbahntarifes. Der Vorschlag geht dahin, auf allen Eisenbahnen eine einheitliche Verrechnung der Frachten einzuführen.

× **Bewilligung eines 100 Millionen Kredites für dringende Eisenbahnarbeiten.** Meldungen aus gut unterrichteten Kreisen wissen zu belegen, daß der Ministerrat auf Verlangen des Verkehrsministeriums einen 100 Millionenkredit zur Beilegung der dringlichsten Eisenbahnarbeiten bewilligt hat. Die Hauptkontrolle erteilt hierzu ihr Visum mit Reserve.

Die „Marburger Zeitung“ kann mit jedem Tage abonniert werden.

Moderne Romane und andere klassische Werke der Weltliteratur werden zu höchsten Preisen gekauft. Anträge an die Verwaltung.

Kleiner Anzeiger.

Verschiedenes

Reparaturen von Schreibmaschinen. Rechenmaschinen, Kopiermaschinen und Büromaschinen überhaupt übernimmt bei rascher und sachmännlicher Ausführung zu mäßigen Preisen Ant. Negat & Co., Spezial-Reparaturwerkstätte für Büromaschinen, Maribor, Slovenska ulica 7, Telefon 100 Keine Filiale!

Sämtliche Strickerarbeiten sowie gestrickte Ware zum Raun und Strümpfe zum Anstricken werden angenommen in der Strickerie Oman, Solška ul. 4. 1382

Pensionierter Oberlehrer übernimmt unentgeltlich Kanzenleischäfte, Unterricht für Volks- u. Bürgerschulen, Sprachen, Musik, gegen Abtretung eines größeren Zimmers mit Küche, Abt. in d. Bero. 1332

Greiferei, aufgehoben mit Wohnung zu kaufen oder pachten gesucht. Anfrage unter „Gutgehend“ an die Bero. d. Bl. 1424

Expedition M. Reismann. Bozaniška ulica 6 (Lend) empfiehlt sich für die Ueberführung von schweren Kisten, Koffern, Säcken, Möbeln und anderen Frachtfähigen von und zur Bahn. Mäßige Preise, führt auch aufs Land. 1419

Gute Mittag- und Abendkost, monatlich 1700 S. Anfr. in der Bero. 1428

Zu kaufen gesucht

Kaule alles Gold, Silbermünzen, Edelsteine auch falsche Jähne. M. Jäger, Uhrmacher. 115

Realitäten

Kleineres Haus oder Villa in Maribor gegen sofortige Barzahlung zu kaufen gesucht. Freie Wohnung nicht Bedingung. Anträge an die Bero. unter „193“ 1441

Geschäftshaus, 1 Stock hoch mit separiertem Hofgebäude, auf bestem Plätzen, an der Hauptstraße gelegen, in sehr gut. Bauzustande, mit Geschäftseinrichtung und Warenlager, halbes Haus sofort bezugsbar. Preis 320 Millionen Ad. Anfr. Hans Laringer, Pödenau bei Graz, Hauptpost Nr. 70. (Postkasten 3000 A.) 1417

Dampfbäder bei Station, gutgehend, samt Haus und Grund verkauft wegen Abreise preisw. Dr. Bachermeister, Rače. 1416

Eine Villa in Maribor, 1 Stock hoch, in sehr schöner Lage, Nähe des Stadtparks, zu verkaufen. Anträge unter „Lianon“ an die Bero. 1407

Beif, Stadtnähe, für Geschäft geeignet, zu verkaufen. Anfragen Esportna hiša „Luna“, Maribor, Aleksandrova cesta 19. 1420

Einfaches Haus mit Geschäftsflokalen, Wohnungen, Garten ist zu verkaufen, Abt. Bero. 1433

Zu verkaufen

1 Paar leichte Pferde und ein Kutschwagen billig zu verkaufen im Geschäft Aleksandrova cesta 35. 1212

Partes Bett samt Nachtkasten u. Einlag, rein, gut erhalten, sowie ein Klavier billig zu verkaufen. Abt. Bero. 1297

Fast neue, moderne Fräusjahrs- und Sommerkleider, Kostüm, Abendkleid. Anfrage Wajtrnova ulica 5/2 links, nur von 4-6. 1330

Komplettes Schlafzimmer ist billig zu verkaufen, Kavarna ul. 1421

Echtes seidenes Mastentostüm billig zu verkaufen, Anfr. Canlarjeva ul. 30, Trakt. 1435

Mastentostüme, Seidenkleider u. Ballkleider, Kostüme, Herrenmode, Herrensachen, Röcher, Handtasche, Lackschuhe, Handarbeiten, Jumper, Rote, Bücher, Service, Rosen usw. Korosčeva ulica 7/2 (frühere Bürgerstraße), Tür Nr. 8. 1440

Indian-Motorrad mit Beiwagen, 5/7 PS, elektr. Beleuchtung, Tachometer, labellos, Gebrauchszustand, sehr preisw., sehr preisw., abzugeben. Anfrage unter „Gutgehend“ an die Bero. 1418

Zu mieten gesucht

Suche ein Geschäftsflokal in der Aleksandrova cesta, Gospostva ulica, ev. Glavni trg für sofort oder später. Lokalitäten können sich auch im 1. Stockwerk befinden. Gest. Anträge unter „Stodwert“ an die Bero. 1341

Suche Zimmer mit separ. Eingang bis 15. Februar. Anfr. im Geschäft Vilim Vid, Aleksandrova cesta 26. 1404

Zu vermieten

Großer geräumiger Keller mit elektr. Beleuchtung und elektrischer Arbeitskraft zu vermieten. M. Weiß, Slovenska ul. 28. 1437

Ein möbliertes sonnseitiges Zimmer an einen Herrn oder Fräulein zu vermieten. Minska ulica 26/1, Tür 12. 1423

Sehr schön möbliertes Zimmer f. 1 oder 2 Herren sofort zu vermieten. Abt. Bero. 1420

Sonniges, ruhiges, separiertes Zimmer m. elektr. Licht am Park sofort zu vermieten, Abt. in der Bero. 1422

Ein möbliertes Zimmer zu vermieten. Slovenska ul. 12/1, bei Petrovič. 1438

Echtes, elegant möbl. Zimmer zu vermieten. Anfr. „Villa“, Kamniska cesta 7. 1427

Ein Geschäftsflokal mit Sparherd, Zimmer zu vermieten. Adresse in der Bero. 1425

Stellengesuche

Selbständige Haushälterin sucht Stelle bei besserem Herrn. Anfr. unter „Haushälterin“ an die Verwaltung. 1321

Suche Hausmeisterstelle oder ev. Wohnung mit Zimmer und Küche baldigst zu mieten. Adresse Bero. 1397

Haushälterin sucht Stelle. Nimmt auch Heimarbeit, Gest. Zuschrift, unter „Mäherin“ an die Bero. 1408

Suche Bedienung vorm. 10 Uhr, nachmittags bis 4 Uhr. Frantopanovna cesta 5, Tür 12. 1409

Chelente suchen Hausmeisterposten. Die Frau würde auch Bedienung und Wäsche waschen übernehmen. Anfr. Bero. 1410

Offene Stellen

Perfekte Köchin und Stubenmädchen wird sofort in einem größeren Hause gesucht. In Betracht kommen nur solche mit Nachschreugnissen. Anfrage in d. Bero. 1296

Braver Pferdewechter wird bis 14. Februar 1. A. aufgenommen bei Hof. Krempel, Kaufmann in Maribor, Melska c. 9. 1365

Fräulein zu 5 jährigem Mädchen gesucht, das perfekt in der deutschen und französischen Sprache ist. Offerte mit Zeugnissen und Lichtbild sind zu senden an: Franziska Miler, St. Božena. 1364

Nette Bedienerin, welche Boden hürsten kann, wird für den ganzen Tag aufgenommen. Canlarjeva ul. 2, Tür 6. 1391

Ein Vertrauensposten ist gegen Kaution von 10.000 Dinar sofort zu vergeben. Abt. Bero. 1403

Beamtenaspirant wird zum sofortigen Eintritt gesucht. Bedingungen: Unbescholtene Vergangenheit, vollkommen gesund, mit gut. Erfolge absolvierte Handelsakademie oder mit Vorzug absolvierte staatliche Mittelschule. Gehalt nach Uebereinkommen. Gesuche sind zu richten bis spätestens 1. März an die Direktion der städtischen Sparkasse in Ptuj. 1443

Korrespondenz

Geschiedener Geschäftsmann, in Mitte der Dreißiger, wünscht Bekanntschaft mit einem charaktervollen wirtschaftlichen Fräulein, nicht über 30 J., Vermögen erwünscht, jedoch nicht Bedingung. Nur ernstgemeinte Anträge mit Lichtbild, welches diskr. retourniert wird, werden berücksichtigt. Unter „Blid 1925“ an die Verwaltung. 1430

Zwei geschiedene Herren (Freunde) im mittleren Alter wünschen Bekanntschaft zu schließen mit 2 intelligenten, geschiedenen Damen von angenehmem Äußeren. Bedingung ist, daß eine der beiden Damen gut Klavierspielen kann. Diejenigen Damen, welche nicht nur aus Intresse Freundschaft zu schließen geneigt sind, werden höflichst ersucht, ihr neuestes Lichtbild unter der Schrift „Geschiedene“ an die Verwaltung dieses Blattes einzusenden, wofür die selbe wie auch bei uns ritterlich in Ehren und strengster Discretion behandelt wird. Auf anonyme Briefe reflektieren wir nicht. 1405

11.

Mittwoch VELIKA KAVARNA

Großes Elite- und Harfen-Konzert

Verstärktes Orchester und Mitwirkung des Meisterpianisten Pepo Winterhalter.

Programm:
1. Ivanovsky: Adieu.
2. Tschalkovsky: Blumenwalzer.
3. Schubert: Rosamunde.

4. Liszt: II. ungarische Rapsodi. Am Flügel: Pepo Winterhalter.
5. Bizet: L'Arlesien I. Suite
6. Harfen-Trio usw.

KLUB-BAR
ab 11. Februar 1925 am Klavier täglich Pepo Winterhalter. 1140

Warnung.

Warne hiemit Jedermann, meiner gewiesenen Frau, die sich als Maria Kaiser ausgibt auf meinen Namen etwas zu verabreichen, da ich für nichts hafter bin.
Josip Bracko.

Verlangt überall die „Marburger Zeitung.“

Dankfagung.

Für die herzliche Anteilnahme, welche uns anlässlich des Hinscheidens meines lieben Vaters, Schwieger- und Großvaters, des Herrn

Franz Berkič

entgegengebracht wurde sowie für die schönen Blumen und Kranzspenden und für die zahlreiche Beteiligung am Leichenbegängnis sagen wir allen unseren tiefgefühlten Dank.

Die tieftrauernd Hinterbliebenen.

Maribor, am 12. Februar 1925.

1446

Hochprima

1403

Dalmatiner-Weine

sind zu sehr günstigen Ent-gros-Preisen zu verkaufen, speziell werden die P. C. Wirte aufmerksam gemacht Barbarska ulica 3. Dalmatiner Keller.

Eine tüchtige jüngere Stellnerin

wird für ein gutgehendes erilltaffiges, bürgerliches Stadtraurant Sloweniens gesucht. Offerte mit Lichtbild, welches sofort retourniert wird, sind unter „Dauerposten Nr. 111“ an die Verwaltung zu richten. 1442

WOHNUNG MARIBOR

an der schönsten Parkanlage gelegen, sonnseitig, mit elektrischen Licht, bestehend aus vier Zimmern, Küche und Balkon, nebst schönem Gemüsegarten wird abgetreten gegen Gewährung einer

Anleihe von 25.000 bis 30.000 Dinar.

Anträge unter „Garantie-Wohnung“ an die Bero. 1432

Sehr gute hausgemachte Leberwürste

sehr billig, auch rohe, alle Tage zu haben bei Bernkopf, Frankopanovna ul. 17

Dankfagung.

Außerlande jeden Einzelnen für die liebevolle Anteilnahme anlässlich des überaus schmerzlichen Verlustes, den wir durch das Hinscheiden unseres lieben, guten Vaters und Vaters erlitten haben, zu danken, sprechen wir auf diese Weise allen jenen, welche uns ihr Beileid in so herzlicher Weise entgegenbrachten, für die schönen Blumen- und Kranzspenden und die überaus zahlreiche Beteiligung am Leichenbegängnis unseren herzlichsten Dank aus. Insbesondere dem hochw. Dom- und Stadtpfarrer S. Dr. Moravec der so tiefempfundene Worte unseren teuren Verbliebenen wdmelte, dem Marburger Männergesangsverein für den ergreifenden Trauerchor, den Herren Vertretern auswärtiger Vereine, und den Herren der Genossenschaft der Mäler und Anstreicher unseren besten und innigsten Dank.

Familie Nonner.

1436

Wenn Sie rechtzeitig

Ihren FORD bekommen wollen, müssen Sie jetzt bestellen. Neue Modelle mit Ballon Cord Bereifung, franko verzollt Din 41.000 956

Vertreter: Amerikan Import Co., Maribor, Aleksandrova cesta 6